

EVENT

Same procedure. Serpentine Pavilion 2007

Friederike Meyer

Serpentine Pavilion die Siebte: Die Konstruktion von Kjetil Thorsen und Olafur Eliasson, die sich in den Vorgarten der Serpentine Gallery drückt, will ihre Besucher in Bewegung versetzen und lockt mit einer guten Aussicht.

Die Serpentine Gallery in den Kensington Gardens hat ein Platzproblem. Alle Räume des ehemaligen Teehauses, das die Galerie seit 1970 nutzt, sind der Kunst vorbehalten. Deshalb ließ die Direktorin Julia Peyton-Jones vor sieben Jahren erstmals einen Café und Veranstaltungsort hinzu bauen. Temporär für den Sommer. Der Erfolg der einfachen Zeltkonstruktion, die Zaha Hadid im Jahr 2000 für gerade einmal 100.000 Pfund auf den Rasen stellte, hatte nachhaltige Folgen. Die Idee der temporären 1:1-Architektur ausstellung wurde zur Tradition und hält die Galerie seitdem im Gespräch. Allein die jährliche Ernennung der Architekten ist ein Ereignis, vergleichbar mit der Verkündung des Pritzkerpreisträgers. Für die Ehre, die ihnen zuteil wird, arbeiten sie angeblich kosten-

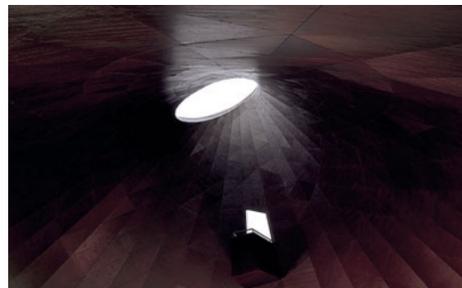
los. Dafür sind ihre Pavillons eher eine Bonsaiausgabe dessen, wofür sie ohnehin schon bekannt sind: Daniel Libeskind stellte ein paar ineinander verkippte Wände auf, Oskar Niemeyer ließ einen Schwung aus Stahlträgern schweißen und Rem Koolhaas versuchte mit einer Helium-gefüllten Riesenblase gar den Typ des „Antipavillons“ zu erfinden. Einige Architekten stolperten auch über den eigenen Anspruch: MVRDV wollten in altbekannter Stapeltradition das Galeriegebäude mit einer Landschaft überbauen, und mussten ob der Größe und der Kosten aufgeben. Frei Otto scheiterte Anfang dieses Jahres an der kurzen Planungs- und Bauzeit von sechs Monaten, die die Galerie ihren Baukünstlern von der Benachrichtigung bis zur Eröffnung einräumt.

Statt seiner sprangen der Künstler Olafur Eliasson und Kjetil Thorson vom Büro Snøhetta ein. Für London haben sie ein äußerlich schlichtes Objekt erdacht, das sich jedoch formal jeglicher Definition entzieht. Tannenzapfen, Grotte, Fernrohr – der für das Grundstück eigentlich viel zu große „Pavillon“ verlei-

tet zu vielerlei Assoziationen. Die Londoner nennen ihn einfach den Kreisel. Denn erst ganz oben wird klar, was Olafur Eliasson und Kjetil Thorsen vermitteln wollen: neue Perspektiven. Eine 15 Meter hohe Stahlkonstruktion haben sie dafür mit dunkelbraun gebeizten Sperrholzplatten beplanken lassen, und einen Kegel mit Lichtöffnung geformt, der von einer Rampe umkreist wird. Sie führt vorbei am innenliegenden Auditorium, für das die Galerie ein experimentelles Veranstaltungsprogramm verspricht, und sie endet auf einem Romeo-und-Julia-Balkon. Von da aus fällt der Blick ins Innere des Kegels und es wird verständlich, wie sich die zu Sitzstufen aufgefächerte Holzbodenstruktur des Auditoriums langsam in der Wand auflöst, um dort als Regal für den Cafétresen zu dienen. Diese Erkenntnis entschädigt dann auch für den versprochenen, aber nicht vorhandenen Weitblick über den Park, der durch die höheren Baumwipfel verstellt ist.

Kurz nach der Eröffnung Ende August hat sich, wie jedes Jahr, wieder ein anonymer, solventer Liebhaber gefunden, der den Pavillon nach Ende der Veranstaltungsreihe mit nach Hause nehmen wird. Vielleicht sind die Bäume in seinem Garten ja etwas niedriger.

Kensington Gardens | London, W2 3 XA |
► www.serpentinegallery.org | bis 5. November, täglich 10–18 Uhr



Die umliegende Rampe führt um den Kegel herum, am Auditorium vorbei und endet auf einem winzigen Balkon. Von dort fällt der Blick zurück in Innere.

Fotos: Luke Hayes



Oben: der „Marktplatz“ von Topothek 1; rechts: das „Netz“ von NL Architects.
Fotos: Brigitte Schultz, Berlin

ZWISCHENNUTZUNG

Marktplatz, Gartenduett, Netz und wilde Pferde | Kunst + Architektur in Alt Köpenick

Die Altstadt von Köpenick ist eines von drei mittelalterlichen Zentren Berlins und flächendeckend denkmalgeschützt. Von 1993 bis 2006 war sie offizielles Sanierungsgebiet. Im Anschluss an die Erneuerung der Bausubstanz hat sich Köpenick nun eines weiteren offensichtlichen Problems der Altstadt angenommen: ihrer Brachen. Zwar wurden im Zweiten Weltkrieg nur sieben Häuser zerstört, in den folgenden Jahrzehnten jedoch dreimal so viele Altbauten abgerissen. Die Lücken wurden oft nicht neu bebaut und sind, je nach Lage, entweder verwildert oder werden als kostenpflichtige Parkplätze genutzt.

Um Konzepte für eine Zwischennutzung dieser Flächen zu gewinnen, beauftragten die Berliner Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und das Bezirksamt Treptow-Köpenick Ende 2005 den Verein „Stadtkunstprojekte“ mit dem Projekt KAIK (Kunst + Architektur in Alt Köpenick), einem eingeladenen Realisierungswettbewerb mit Bürgerbeteiligung. Eine Jury wählte 14 Architekten, Künstler und Land-

schaftsplaner aus Deutschland, Österreich und den Niederlanden für einen dreitägigen Workshop in Köpenick aus, bei dem ihnen die zwölf zu gestaltenden Grundstücke an die Hand gegeben wurden. Den Teilnehmern stand es frei, gleich mehrere Grundstücke zu bearbeiten. Insgesamt entstanden 23 Entwürfe. Ein siebenköpfiger Fachbeirat, in dem u. a. der Architekt Gil Wilk, der Medienkunstprofessor Mischa Kuball und die Aedes-Gründerin Kristin Feireiss vertreten waren, empfahl fünf Projekte zur Realisierung. Drei von ihnen sind Ende August eingeweiht worden.

Die Berliner Landschaftsarchitekten atelier le balto haben auf zwei in Sichtweite zueinander gelegenen Grundstücken am Alten Markt und in der Luderstraße ein „Garten Duett“ geschaffen. Mit leichter Hand kombinierten sie die bereits aus ihrem Berliner Zwischennutzungsprojekt „Wo ist der Garten?“ (Heft 27–28.05) bekannten Materialien Holz, Schlackesteine und Bepflanzung zu akkurat auf Licht- und Raumverhältnisse abgestimmten Garten-Ensembles, die mit dem Ort verwoben scheinen. Neben verbindenden Elementen wie den orangefarbenen „Maxischränken“, die die Eingänge markieren, hat jeder Garten seinen eigenen Schwerpunkt. Im „Schattengarten“ schafft ein Aussichtssteg eine Verbindung zum Wasser des Kietzgrabens, der ansonsten im Stadtbild fast ganz durch Bebauung und Bewuchs verdeckt ist, während der „Lichtgarten“ eine Mischung aus Zier- und Nutzbeeten anbietet, deren Pflege von Schulklassen oder Anwohnern übernommen werden soll.

Die Niederländer NL Architects hatten sich für eine Baulücke an der Grünstraße entschieden, die ein empfindliches Loch in den Rand der Altstadt reißt. Diesen nun wollten sie mit einer spektakulären begehbaren Netzstruktur über die volle Breite der Brandwände optisch schließen. Das im Vorfeld als „überdimensionale Hängematte und Trampolin“ beworbene Netz sollte „möglichst körperlos“ wirken. Vor allem von der Altstadt betrachtet, strahlt das umgesetzte Projekt jedoch eine erhebliche Massivität aus. Dies liegt zum einen an der Stahlkonstruktion, die die Struktur ohne Kontakt zu den Brandwänden wie eine Brücke trägt, zum anderen daran, dass die ursprünglich geplante Breite auf ein Drittel reduziert wurde, was ein gedrungenes Bild erzeugt. Die elegante Geste des Entwurfs ist offensichtlich im Laufe der Ausführung verloren gegangen, nichts zuletzt deshalb, weil man sich von den auf dem Grundstück verbliebenen Parkplätzen an den Rand hat drängen lassen.

Solche Konflikte haben die Berliner Landschaftsarchitekten Topotek 1 geschickt vermieden, indem sie den vorgefundenen Zwischenstand per se thematisierten. Für ihr Projekt „Marktplatz“ gestalteten sie einen Parkplatz in zentraler Lage an der Ecke Rosen-/Kirchstraße in eine knallrote Freifläche um, auf der ein Linienraster sowohl Autos als auch kleineren Marktständen ihren Platz zuweist. Ein acht Meter hoher Schirm zeigt durch seinen Öffnungsgrad an, welche der beiden Nutzungen momentan an der Reihe ist (offen: Veranstaltung, geschlossen: Parken).



Das Projekt besitzt gerade durch seine Reduktion einen hohen ästhetischen Reiz.

Das Konzept der Stadtverwaltung, durch die temporären Projekte auch die Aufmerksamkeit dringend benötigter Investoren auf die Grundstücke zu lenken, scheint bereits aufgegangen. So muss der „Marktplatz“ ohne sein grünes Pendant, den „Spielplatz“, auskommen, für dessen Grundstück sich schon ein Investor gefunden hat. Und eines der ausgewählten Projekte, Tamara Grcics „Klangkörper“, konnte aus gleichen Gründen erst gar nicht verwirklicht werden. Ein viertes Projekt wird jedoch noch realisiert – die von ihren Reiterstandbildern gelösten bronzernen „wilden Pferde“ der Künstlergruppe „Inges Idee“ werden ab November auf dem Schlossplatz erwartet.

Brigitte Schultz